

DIE UYGHUREN

So wollen wir uns also etwas über die Uyghuren unterhalten ... über jenes Volk, das den Westen Chinas bevölkert und allzu anstandslos von gewissen Westlern aufgrund politischer Zugehörigkeit als 'Chinesen' abgehandelt werden könnte; jene Uyghuren nämlich sind ein spezielles Völklein. Das Beste an ihnen sind ihre Nudeln. Ich sage euch, frischere Teigwaren gibt es nicht. Da wird der Teig zubereitet, sofort geknetet, in Portionen und Portiönchen zerteilt, und geht alsdann eine Bestellung ein, werden vor deinen faszinierten Augen vier oder fünf solche Portiönchen in die Hände genommen, gedreht und gewendet geschwungen wie ein Gumpiseili, auseinandergezogen, neu gefasst und abermals gestreckt, sodass du endlich jene vier oder fünf Nudeln nach kurzem Bad im siedenden Salzwasser auf den Teller serviert bekommst – jedes einzelne Stück gut und gern zwei Meter lang und angereichert mit Fleisch oder Gemüse. Ich sage euch, ein Traum. Vom selben Teig werden auch Spätzle gefertigt, jedes in perfekter Handarbeit genau gleich gross wie das andere, denn die Budenbesitzerinnen und -besitzer tun tagein, tagaus dasselbe, Nudeln eben und Spätzle. Daneben gibt es noch die Brote. Nach drei Wochen Chappattis in Pakistan stürzen wir uns förmlich auf die Bagle-artigen Rundbrote hier im Uyghurenland, dessen Bewohner, die Uyghuren eben, mit den Chinesen soviel am Hut haben wie ein Portugiese mit einem Finnen. Uyghuren sprechen eine Art Türkisch, legen die Stäbchen nach beendetem Essen nicht etwa wie ihre gelben Landsgenossen neben, sondern AUF die Schale, gelten als tendenziell faul und haben, so scheint es, die nach Kugleschreibern ("One pen! One pen!") lechzenden Kinder des Nachbarlandes gegen kläffende und blutrünstige Hundebestien ein-

getauscht. Zu den 30 Kilos Standardgepäck auf unseren Stahlrössern jedenfalls gesellen sich neben bis zu 10 Kilo Proviant und Wasser auch 1 bis 2 Kilo Steine in der Lenkertaasche, um sich jene schöpferischen Entgleisungen vom Leib zu halten. Gegen Tollwut sind wir auch nicht von ungefähr geimpft. Und schlürfen können sie, die Uyghuren. Brauche ich gut und gern 15 Minuten, um eine Schale Nudeln zu vertilgen, okay, ich bin ein langsamer Esser, ich weiss, aber immerhin, brauche ich also 15 Minuten, saugen die Hiesigen auf einen Schlag die halbe Schale ein, was ihr Mundwerk vorübergehend auf die doppelte Breite anwachsen, den Lärmpegel am Ort drastisch ansteigen und entsetzte Blicke von Westlern entstehen lässt, verschlucken sich fast, da während des Essens, Entschuldigung, Fressens, bestimmt gerülpt werden wird, und ist diese erste Ladung dann fast schlucklos im Magen versenkt, wiederholt sich das Prozedere zum zweiten und letzten Mal, und plopp, leer ist der Topf, und du glotzt entrückt in die eigene Schale, die noch voll wie eh und je vor dir auf dem Tisch steht, obwohl du seit gut 5 oder 10 Minuten am Speisen bist. Nein, eine einzige Minute brauchen sie, um sich satt zu kriegen. Ihre braunen und kurz geschorenen Köpfe bedecken sie leidenschaftlich gern mit Hüten. Gewiss, die Frauen hüllen sich in islamischer Art und Weise in Kopftücher oder Schleier, die Männer aber lieben das Hutwerk. Ganze Strassen sind gesäumt von Shops mit Hüten: Pelzhüte, wie man sie von den Russen kennt für die im Khunjerab lebenden Bergler; leichte, gehäkelte, weisse Käppis für die Wüstenbewohner; Matrosenhüte für die in alten Kitteln am Strassenrand hockenden Studenten; Spitzhüte für die bärtigen Opas; Bérêts für die Halbwüchsigen; goldbestickte Stoffhütchen für den freitäglich-sonntäglichen Tag des Rastens in etlichen Varianten und

viele, viele mehr. Am heutigen Markt, einem der grössten Asiens, sah man Tausende verschiedener Hüte auf usbekischen, tadschikischen, afghanischen, türkischen, chinesischen, persischen und natürlich uyghurischen Häuptern.

Fahren oder marschieren sie auf die Strasse, die Uyghuren, sehen sie sich garantiert nicht um, sodass du von Zeit zu Zeit mit Fast-Zusammenstössen rechnen musst. Neugierig sind sie und gastfreundlich, und scheissen dürfen die Goofen, wann und wo es ihnen passt: Windeln fehlen vollends, stattdessen sind die Hosen und Unterhosen vorne und hinten mit grossen Löchern versehen, sodass Fudi und Pimmel stets unbedeckt sind. Sie lachen dem Betrachter ständig entgegen, und das Ablassen von liquider oder dickflüssiger Materie läuft stets ohne grosses Trara über die Bühne. Allerdings frage ich mich, ob es nicht doch einfacher wäre, zweimal täglich ein Paar Windeln zu waschen als jeweils den ganzen Teppich ... die Häuser der Bergler sind nämlich komplett mit Teppichen ausgelegt. Draussen wird es nachts auch im Sommer unter null, und ich denke, für jene Kinderpopos dürfte es dann vor allem eines sein: arschkalt.